

Teilhard de Chardin SJ – Prophet unserer Zeit

Von Dr. Raimund Badelt, Wien

(Der Text erscheint auch in der Mai-Ausgabe 2015 der Vorarlberger Zeitschrift „Dein Wort – mein Weg“)

Schon die Christen der ersten Jahrhunderte bemühten sich zu verstehen, wie Jesus Mensch und Sohn Gottes gleichzeitig sein konnte. Wenn im Matthäus-Evangelium (Mt 27,51) berichtet wird, dass beim Tod Jesu der Vorhang des Tempels zerriss, so ist das sicher kein Bericht über mangelnde Qualität von Textilien, sondern ein Bild dafür, dass nun Gott und Mensch näher beisammen sind. (Der Vorhang schützte ja den eigentlichen „Ort“ Gottes)

Der französische Jesuit und Naturwissenschaftler Teilhard de Chardin (1881-1955) ging mit seinen Fragen einen Schritt weiter: wie können die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft, insbesondere der Evolutionslehre, mit Grundaussagen der christlichen Theologie in Einklang gebracht werden. Was sagen uns Bibelstellen wie Eph 1,9-10 („Denn er tat uns kund das Geheimnis seines Willens, so wie es ihm gefiel, so wie er sich vorgenommen hatte in ihm, zur Verwirklichung der Fülle der Zeiten, nämlich das All in Christus wieder unter ein Haupt zu fassen, das Himmlische und das Irdische“), oder auch Kol 1,15-19? In welchem Verhältnis stehen letztlich Gott, Mensch und Welt zueinander?

Die Evolution (Entwicklung) des Kosmos von Urknall, unbelebter Materie, einfachen Lebensformen, Tieren, bis hin zum Menschen, bleibt laut Teilhard nicht dort stehen, sondern wird weitergehen; er sah eine weitere Bewegung zur Menschheit insgesamt, letztlich von Materie zu Geist. Das Christusereignis markiert eine wichtige Stelle in dieser Entwicklung. Schließlich setzt Teilhard den Endpunkt der kosmischen Evolution, den er Omega nannte, mit dem Christus der Offenbarung gleich. (Hier klingt Off.1,8 an: „ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott“)

In dieser kühnen Vision ist Schöpfung kein Ereignis, das irgendwann in der Vergangenheit passierte, sondern ein Prozess, der ständig weitergeht. Menschliche Arbeit wird darin zum Weiterbauen an der Schöpfung. Liebe ist die Energieform, die die menschliche Gesellschaft weiterbringt, so wie auf früheren Stufen der Evolution die physikalisch oder biologisch beschreibbaren Energieformen wesentlich waren und sind. Eine Religion der Liebe ist damit kein historisches Überbleibsel, das für moderne Menschen kaum mehr Bedeutung hat, sondern bietet Sinndeutung und Motivation für alle zentralen Lebensbereiche. Weltflucht aus spirituellen Gründen ist ebenso ein Irrweg wie bloßer Materialismus; der Christ soll vielmehr durch engagiertes Wirken in der realen Alltagswelt zu Gott finden. Wenn Eucharistie als Vergöttlichung der Materie gedeutet wird, so ist sie in diesem Sinn Vorbote einer kosmischen Entwicklung, nicht unverständliches Relikt eines historischen Ereignisses.

Teilhard formuliert seine Einsichten in ungewöhnlicher Sprache, seine Texte sind vielfach naturwissenschaftlich geprägt, manche auch durch persönliche mystische Erfahrungen gestützt. Ähnliche Überlegungen, wenn auch in anderen Sprachbildern, finden sich aber

schon bei großen Theologen und Mystikern der Kirchengeschichte (zB Meister Eckehart, Hildegard von Bingen, Nikolaus von Kues). Das 2. Vatikanische Konzil griff wichtige Elemente seiner Thesen auf, insbesondere in der Konstitution „Die Kirche in der Welt von heute“. Hier wird von einer in Entwicklung befindlichen Welt ausgegangen und Spiritualität des Handelns als Aufgabe formuliert.

Teilhards Schriften durften zu seinen Lebzeiten aufgrund mehrfacher Verbote der kirchlichen Autoritäten nicht publiziert werden. Die Evolutionslehre war lange Zeit kirchlich verpönt. Weil Teilhard Adam und Eva als Gattungsbegriff und nicht als Einzelpersonen sah, warf man ihm vor, er leugne die Erbsünde und gefährde damit die Erlösungslehre, außerdem vermische er Gott und Welt (Pantheismus). Er kämpfte zwar gegen diese Verbote, fügte sich ihnen aber im Sinne seines Gehorsamsgelübdes als Jesuit. Erst nach seinem Tod konnten seine Hauptwerke veröffentlicht werden. Sie wurden sehr populär und in den 1960er und 1970er-Jahren weit über kirchliche Kreise hinaus heftig diskutiert. In der New Age-Bewegung der 80er-jahre wurde Teilhard häufig zitiert - ob immer in seinem Sinn, erscheint aber fraglich. In der aktuellen Literatur wird Teilhard gerne als Vorläufer der Ökologie-Bewegung genannt.

Aus heutiger Sicht sind die Vorstellungen und spirituellen Forderungen Teilhards leichter verständlich, aber auch dringlicher als zu seinen Lebzeiten: Seine Idee der sich um die Erde bildenden Zone des Geistes (über den Einzelmenschen hinaus) kann heute durch Internet, GPS und Satellitennetze verdeutlicht werden.

Wer bei „Energiepolitik“ nur an Kraftwerke oder Ölreserven denkt, muss zugeben, dass bloßes Wachstum an physischer Energie ohne gleichzeitiges Wachstum der spirituellen Energieform „Liebe“ zu schrecklichen Folgen führen kann, von ökologischen Katastrophen bis zum Atomkrieg. Ein Mehr an spiritueller Energie hingegen kann auf individueller Ebene Lebenssinn und Lebensfreude, auf weltweiter Ebene sozialen Fortschritt und Gerechtigkeit bedeuten.

Manchem mag Teilhards Vision zu weit weg von der klassischen christlichen Theologie führen. Aber fordert uns nicht schon Jesus in den Abschiedsreden des Johannes-Evangeliums auf, mit weiterführenden Erkenntnissen zu rechnen?

„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch zur vollen Wahrheit führen, das Zukünftige wird er euch verkünden. Er wird mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen nehmen und euch verkündigen wird.“ Joh 16,12-14)